

Die gute Nachricht

Ein Computer soll der Polizei helfen

Kameras mit einer Künstlichen Intelligenz sollen in Zukunft der Polizei in der Stadt Hamburg helfen. Von Künstlicher Intelligenz (kurz: KI) ist die Rede, wenn Maschinen lernen können und ihre Fähigkeiten dadurch verbessern. So sollen die Kameras gefährliche Situationen erkennen und der Polizei Hinweise geben, bevor tatsächlich etwas Schlimmes passiert. Die KI könne etwa ungewöhnliche Bewegungen wie Taumeln, Treten, Anrumpeln, Schubsen, Fallen oder Liegen erkennen, erklärte eine Polizeisprecherin. Bemerke das System solche Bewegungen, sende es eine Meldung an die Polizei und Bilder davon gleich mit. Die Polizei kann dann entscheiden, ob Einsatzkräfte losgeschickt werden. Auf den Bildern der Kameras sollen aber keine richtigen Menschen zu erkennen sein. Es seien viel mehr Strichmännchen ohne Hautfarbe oder Gesicht, sagte die Fachfrau. Die KI soll erst einmal in nur einem Stadtteil von Hamburg ausprobiert werden. Ähnliche Geräte seien seit einigen Jahren auch in der Stadt Mannheim im Einsatz, sagt die Polizei. (dpa)



Ein Polizeicomputer wertet Kamerabilder aus. Foto: Patrick Pleul, dpa

Witzig, oder?

Was trinken Firmenchefs am liebsten? Leitungswasser!

Max kennt diesen Witz. Kennst du auch einen? Dann schick ihn uns doch an capito@augsbuergen-allgemeine.de.

Wer kann Rettungsschwimmer werden?

Berlin Für einen Sommer im Freibad braucht man sie unbedingt: Rettungsschwimmerinnen und Rettungsschwimmer. Ihre wichtigste Aufgabe ist es, Menschen zu helfen, die im Wasser in Not geraten. Viele Bäder sind gerade auf der Suche nach weiteren Rettungsschwimmern. In der Hauptstadt Berlin können interessierte Menschen einfach zum Vorschwimmen vorbeikommen. Bei einer Rettungsübung müssen sie eine Puppe aus dem Wasser holen und eine Wiederbelebung zeigen. Natürlich sollte man dazu gut schwimmen können. Wer noch keine Rettungsschwimmer-Ausbildung hat, bekommt sie. Etwa 40 Leute nahmen jüngst am Rettungsschwimmer-Casting teil. (dpa)



Rettungsschwimmer können gut schwimmen. Foto: Soeren Stache, dpa

Erste!



Tolle Welt Was ist gelb-schwarz gestreift, hat einen Rüssel und kann fliegen? Nein, es ist keine Mischung aus Tiger, Elefant und Vogel. Es geht um eine Hummel. Genauer gesagt um die Gartenhummel. Sie wurde gerade zum Gartentier des Jahres 2023 gewählt. Darüber haben mehrere tausend Menschen abgestimmt. Auch der Regenwurm und die Schmetterlingsart Schwalbenschwanz erhielten viele Stimmen. Doch der erste Platz geht an die Gartenhummel. Mit ihrem langen Rüssel kommt diese Hummel auch an den Nektar von Blüten mit langen Kelchen. Sie ist also wichtig, wenn es um das Bestäuben von Pflanzen geht. Die Gartenhummel gehört zu den häufigsten Hummelarten bei uns. Foto: Felix Kästle, dpa

Was ist in diesem Sommer beliebt?

Auf der Suche nach den Trends des Jahres.

Berlin Käppi auf dem Kopf, veganes Eis in der Hand und den Sommerhit als Ohrwurm: So könnten für viele Menschen die kommenden Wochen aussehen. Denn Basecap und Eiscreme ohne Milch oder Sahne sollen in diesem Sommer beliebter sein als in den Jahren davor. Sie sind ein Sommer-Trend, sagen manche.

Jedes Jahr überlegen sich Fachleute aus vielen Bereichen, welche Dinge für sie zu diesen Sommer-Trends zählen. Dann werden oft



Die Basecap ist modisch wieder im Kommen. Foto: Alberto Pezzali, dpa

sogar Listen dazu veröffentlicht. Richtig messen kann man viele Trends aber nicht. Eine Ausnahme ist der Sommerhit. Welches Lied im Sommer lange gut in den Charts platziert war, lässt sich leicht nachschauen. Ob es in diesem Jahr „Friesenjung“ von Joost, Ski Aggu & Otto Waalkes sein könnte? Das zeigt sich spätestens im August, wenn der Sommer langsam zu Ende geht. An diesem Mittwoch ist aber jetzt erst mal offizieller Sommeranfang. (dpa)

So heizen wir

Einmal am Knauf gedreht, schon erwärmt sich der Heizkörper. Das kann jedes Kind. Aber welche Technik und welche Rohstoffe sorgen dafür, dass es warm wird? Wir erklären es.

Berlin In einer Sache sind sich alle Politikerinnen und Politiker einig: Im Winter müssen die Menschen heizen können. Aber wie diese Heizungen in Zukunft aussehen sollen, darüber gibt es viel Streit. Aber welche verschiedenen Heizungsarten gibt es überhaupt?

- **Gasheizung** Sie ist in Deutschland die Nummer eins: Fast die Hälfte aller Wohnungen werden mit Gas beheizt. Die Heizungen stehen oft im Keller. Dort wird Gas verbrannt, um Wasser zu erwärmen. Das fließt dann durch Rohre in die Heizkörper in den Zimmern. Beim Verbrennen von Erdgas entsteht klimaschädliches CO₂. Deswegen sollen ab nächstem Jahr nur noch bestimmte neue Gasheizungen in Häuser eingebaut werden.

- **Ölheizung** Etwa ein Viertel der Wohnungen verfügt über eine Ölheizung. In ihnen wird statt Gas eben Öl verbrannt. Häufig kommt das Öl aus einem Tank, der zum Beispiel vor dem Haus vergraben ist. Das Gas hingegen fließt oft durch lange Leitungen von woanders zum Haus. Öl zu verbrennen, ist noch schlechter für das Klima als Gas. Besonders alte Ölheizungen müssen ausgetauscht werden. Neue Ölheizungen soll es nur noch in Sonderfällen geben.
- **Fernwärme** Dabei wird das warme Wasser für die Heizungen nicht im Haus erzeugt, sondern in einem Kraftwerk weiter weg. Dann kommt das warme Wasser über Rohre ins Haus. Etwa jede siebte Wohnung wird so beheizt. In Zu-

kunft könnten das noch mehr werden. Die großen Kraftwerke sollen dann, wenn möglich, nicht Kohle oder Gas verbrennen, sondern klimafreundlich sein. Das geht etwa mit grünem Wasserstoff.

- **Wärmepumpe** In neuen Häusern werden überwiegend Elektrowärmepumpen eingebaut. Die funktionieren wie ein Kühlschrank, nur genau andersherum. Statt den Innenraum des Kühlschranks zu kühlen, wird der Innenraum des Hauses gewärmt. Dazu wird Strom benutzt. Kommt der Strom etwa aus Wind, Sonne und Wasser, wird beim Heizen kein CO₂ freigesetzt. Damit mehr Menschen diese klimafreundliche Lösung nutzen, gibt der Staat für Wärmepumpen Geld dazu. (dpa)



Es gibt verschiedene Arten, sein Haus zu heizen. Foto: Marcus Brandt, dpa

Immer schön im Takt bleiben

Das Schlagzeug hält eine Musikgruppe zusammen. Nima erklärt, wie es geht.

So schnell, wie Nima die Stöcke auf die Trommeln schlägt, kann man gar nicht gucken. Aber hören kann man es! Es donnert, kracht und scheppert im Proberaum: schnell, laut, und immer im Takt. Klar ist, dieser 14-jährige Junge kann Schlagzeug spielen. „Ich war vielleicht erst drei Jahre alt, als ich ein Musikvideo von einem Schlagzeu-ger gesehen habe“, erzählt Nima. „Das wollte ich sofort auch machen. Also schenkten mir meine Eltern erst einmal ein kleines Plastik-Schlagzeug.“

Beim Spielzeug ist es aber nicht geblieben. Nima nahm Trommel-Unterricht. Ein Lehrer brachte ihm bei, wie man die Drumsticks richtig hält. Drumsticks ist das englische Wort für die Schlagstöcke. Der Lehrer zeigte ihm auch, wie man die Handgelenke und Arme richtig einsetzt und wie man gleichzeitig mit den Füßen die paukenähnliche Basstrommel und die sogenannte Hi-Hat spielt. Das sind zwei Becken aus Metall, die aneinanderschlagen.

Die Eltern von Nima haben für ihn einen kleinen Proberaum gemietet. Dort ist nicht viel mehr Platz als für das Schlagzeug und die Poster seiner Lieblingsbands. Aber dafür kann Nima dort so viel und so laut üben, wie er will. „Zu Hause wäre das schwierig, da würden sich irgendwann die Nachbarn beschweren“, erklärt der Junge. Deshalb hat er in seinem Zimmer ein elektrisches Schlagzeug. Das kann man lauter und leiser stellen oder ganz über Kopfhörer laufen lassen. So bekommen andere nicht so viel mit von dem Getrommel.

Der 14-Jährige kann schon richtig viel an seinem Lieblingsinstrument. Deshalb hat er auch schon das zweite Mal bei einem großen Wettbewerb mitgemacht: Jugend musiziert heißt der. Kinder und Jugendliche zeigen dabei, wie gut sie ihr Musikinstrument beherrschen. Nima hat dort unter anderem ein superschnelles Stück einer Heavy-Metal-Band vorgespielt. Das brachte ihm einen tollen zweiten Platz ein. „Das traf vielleicht nicht den Musikgeschmack der Juroren“, sagt Nima. „Aber die wussten auch bei dieser Musikrichtung, wie anspruchsvoll das Stück ist, wenn sie mich bewerten.“

Die echte Herausforderung ist

nämlich, einerseits das hohe Tempo einzuhalten und trotzdem präzise im Takt zu bleiben. „Dafür muss man schon ein paar Jahre üben, bis man das spielen kann“, sagt Nima. Er liebt das Schlagzeug aber auch, weil er damit den Takt für die Lieder einer Band vorgibt. „Wer am Schlagzeug sitzt, hält die ganze Gruppe zusammen“, sagt Nima. „Diese Aufgabe zu erfüllen, finde ich total spannend.“ (Philipp Brandstädter, dpa)



Nima übt in seinem Proberaum am Schlagzeug. Foto: Philipp Brandstädter, dpa

Wusstest du, ...

... dass zum Schlagzeug spielen viel Übung nötig ist? Erst mal geht es darum, die Trommelstöcke richtig zu halten. Diese Stöcke werden Sticks genannt. Meistens wird der Stick mit Daumen und Zeigefinger gehalten. Der Stick berührt den Zeigefinger etwa zwischen dem ersten und zweiten Fingerglied. So bildet der Stick eine Verlängerung des ganzen Arms. Dann geht es darum, die Trommelstöcke mit den Handgelenken und Unterarmen richtig zu führen. Mal bleiben die Arme enger am Körper, mal sind sie etwas nach außen geneigt. Das hängt davon ab, welche Rhythmen gespielt und auf welche Art getrommelt werden soll. (dpa)

Aus dem Flugzeug Seehunde zählen

Aktion an der Nordseeküste läuft bis August

Seehunde liegen gerne zusammen mit ihren Artgenossen auf den Sandbänken an der Küste. Auch im Wattenmeer der Nordsee sind sie zu Hause. Aber wie viele Tiere sind es eigentlich? Das wird regelmäßig gezählt. Im Bundesland Niedersachsen ging das kürzlich los. Bis zum August wird mehrmals geguckt, wie viele Tiere es sind. Und das passiert aus der Luft! Aus dem Flugzeug haben die Fachleute einen guten Überblick. Sie zählen und fotografieren die Tiere. Auch die Bundesländer Schleswig-Holstein und unsere Nachbarländer Niederlande und Dänemark zählen die Seehunde an ihren Nordseeküsten. Bisher gilt die Anzahl der Tiere als stabil. Das bedeutet, es sind jedes Jahr ungefähr gleich viele Seehunde. (dpa)